

man doch nur halbe Arbeit getan, wenn hernach das Trocknen nicht ordentlich geschieht.

Mancher denkt: die Trommel- und Aufsatzteile sind doch verzinkt, da können sie nicht rosten. Gewiß sind sie verzinkt; sogar sehr gut. Aber man vergesse nicht, daß auch das Zinn den Rost nicht ganz fernhalten kann. Das Ansetzen von Flugrost verhindert es gewiß. Aber wenn Feuchtigkeit stundenlang auf verzinkte Gegenstände einwirkt, so leiden sie auch beim besten Zinnüberzug.

Daher heißt die Regel:

„Nach dem Reinigen Nachspülen in reinem, warmen Wasser und dann sofort Trocknen.“

Was mit dem Handtuch bequem zu trocknen ist, wird damit erledigt. Bei Alja-Maschinen braucht man die Teller nicht einzeln zu trocknen; sie bleiben auf dem Waschstab; werden mit ihm einige Zeit in heißes Wasser getaucht, abgespritzt und lose auf dem Waschstab angereicht, während er wagerecht über dem Milchgefäß liegt. Sind die Teller in dem heißen Wasser ordentlich warm geworden, so dunsten sie bei dieser Behandlung so rasch ab, daß kein Rost sich bilden kann.

Stellt man dann Trommel und Blechteile ab, so müssen unbedingt alle Teile getrennt bleiben und jeder wird so gelegt, daß er leicht abdunsten kann. Also das Milchgefäß stellt man mit der Öffnung nach oben auf, nicht umgestülpt. Das Zentrumrohr legt man auf Rand und Spitze, damit auch unten das Wasser abdunsten kann usw.

Aber nicht zu vergessen: die Kammer, wo man die getrockneten Teile abstellt, muß selber trocken sein! Ist es feucht, dumpfig und finster, dann fängt das Wasser in der Luft an zu fressen, und die Arbeit war vergebens.

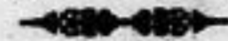
Also Licht und Luft in der Separatorlammer; viel Sonnenschein und viel frische Luft.



Die Trockenheit des Sommers 1911

hat für die Obstzüchter in mancher Hinsicht schwere Verluste gebracht. Sie sind nicht nur durch das vorzeitige Abfallen der Früchte geschädigt, sie waren auch gezwungen, Winterobstsorten vorzeitig von den Bäumen infolge Notreise zu ernten und alsbald zu verkaufen. Dadurch gab es zeitweilig ein Überangebot von Obst auf den Märkten und dadurch niedrige Preise, die in gar keinem Verhältnisse zu dem durch die Frostschäden im April/Mai und durch das Abfallen der Früchte durch die Trockenheit sehr reduzierte Ernte standen. Nur die Kirschen und Pflaumen hatten einen angemessenen Preis, der leider die gerissene Lücke nicht ausfüllen konnte. Der Obstzüchter ist besonders auch durch das vorzeitige Einstellen des Wachstums der Bäume ganz bedeutend benachteiligt, ein Schaden, der jetzt noch nicht zu übersehen ist, denn die Folgen der Trockenheit werden sich erst zu Beginn der nächsten Vegetationsperiode herausstellen. Die Bäume sind stark geschwächt, Reservestoffe für den Austrieb und den nächsten Fruchtansatz haben sich nicht genügend bilden können und es ist deshalb wohl anzunehmen, daß ein großer Teil Bäume aus dem Winterschlaf nicht wieder erwachen wird. Gegen diese elementaren Ereignisse sind wir als Obstzüchter leider machtlos. Es ist aber weiter zu befürchten, daß infolge der Trockenheit solche Obstbäume, die in geschlossenem Boden stehen, also in Grasgärten, erst nach dem Austrieb im Frühjahr absterben, weil die

Winterfeuchtigkeit nicht eindringen konnte und sie bei schon vorhandenener Feuchtigkeit dann noch vertrocknen. Unter Obstbäume gebrauchen besonders viel Feuchtigkeit im Frühjahr beim Austrieb und während der Blütezeit und, da der Boden auf sehr große Tiefe ausgetrocknet ist, müssen wir dafür sorgen, daß die Winterfeuchtigkeit in die Tiefe kommt. Es kann deshalb nicht dringend genug angeraten werden, den Boden zu lüften, Gräben mit dem Pflug oder der Hand auszuheben, damit die Winterfeuchtigkeit nicht abfließt, sondern in den Boden eindringen kann. Diese geringe Mühe und besonders, wenn außerdem noch flüssiger Dünger angebracht wird, verspricht sich sehr zu lohnen. Wer dies unterläßt, kann nicht erwarten, daß die Bäume, selbst wenn sie ihr Leben fortsetzen, im nächsten und folgenden Jahre reichlich Ernten geben, sie brauchen Jahre hierzu, um sich ganz wieder zu erholen, zumal wir ja auch wissen, daß geschwächte Bäume von Krankheiten und Schädlingen am meisten heimgesucht werden. Es empfiehlt sich, alle Obstbaumbesitzer auf die Wichtigkeit dieser Sache aufmerksam zu machen. L.



Die Ernte der Zwiebeln.

(Nachdruck verboten.)

In diesem Jahre wird die Reife der Zwiebeln infolge der anhaltenden und außergewöhnlichen Trockenheit wohl erheblich früher eintreten. Im allgemeinen ist die Erntezeit dieses so notwendigen Gartengewächses gekommen, wenn die Blätter wie geknickt sich niederlegen und anfangen gelb zu werden; je nach der Sorte tritt dieser Zustand von Ende August bis Oktober ein. Die Zwiebeln dann noch länger im Boden zu lassen, ist entschieden verwerflich, da diese dann gewöhnlich von neuem Wurzeln bilden und zu treiben anfangen; dieses ist ganz besonders der Fall, wenn in jener Zeit anhaltendes Regentwetter einsetzt. Für die Güte und Haltbarkeit der Zwiebeln ist aber das nochmalige Ausschlagen ungemein schädlich.

Nachdem das Kraut der Zwiebel abgewelkt ist, werden sie bei trockener Witterung aus der Erde genommen; man breitet sie sodann auf trockenen, luftigen Böden zum Abtrocknen dünn auseinander, worauf sie später von ihren äußeren Schalen befreit und zum Gebrauch aufbewahrt werden. Das Reinigen geschieht in der Weise, daß Wurzeln und obere Blätter abgedreht, nicht abgeschnitten werden. Dieses ist namentlich bei der Entfernung der Wurzeln geboten, damit keine Verletzungen entstehen. Die abgetrockneten Seitenhüllen müssen auf jeden Fall entfernt werden, da sich sonst hinter denselben feuchte Dünste sammeln und Fäulnis verursachen. Zum Abputzen und Reinigen der Zwiebeln wählt man kalte und regnerische Herbsttage, an denen im Freien nicht gearbeitet werden kann. Man streift die äußeren und unreinen Schalen bis auf die darunter befindliche schönere Haut ab, sortiert die Zwiebeln nach ihrer Größe und bringt sie zur Aufbewahrung über Winter auf trockene Böden oder in helle, luftige Kammern, wo sie beim Eintritt von stärkerer Kälte ruhig ohne Bedeckung lagern können. Das Bedecken macht sich nur bei den empfindlicheren Sorten notwendig, die aus dem südlichen Klima stammen. Die Erfurter, Zittauer, Braunschweiger, selbst die Madeira, leiden durchaus nicht durch mittelmäßigen Frost und bleiben trotzdem keimfähig. Nur Sorge man dafür, daß gefrorene Zwiebeln nicht plötzlich, sondern ganz all-